Briefpost national – Folge 45

„Sehenswürdigkeiten“ Ausgabe Bund auf Auslandpost

Eine Betrachtung zu den (Doppel-)Nominalen bis Höchstwert 700 Pf, Teil 5

WERNER RITTMEIER

Fortsetzung aus Teil 4

Umwandlung der „Minister-post“ folgenlos – aber nur fast!

Die Postreform II endet am 1. Januar 1995 nicht nur damit, daß die Post (als DBP) das Markenausgaberecht an den Postminister abgeben mußte, sondern daß die Behörde bzw. das Sondervermögen des Bundes jetzt neu als Aktienunternehmen gegründet wurde, mit einem Vorstand und allem, was eine privatwirtschaftliche Unternehmensführung verlangt.

In einem finalen Schritt endete die von der Politik gefeierte Reform damit, daß das Bundespostministerium zum 31. Dezember 1997 von der parlamentarischen und administrativen Bildfläche (zuletzt nur noch Kontrollorgan und in der CEPT sitzend) dieses Landes verschwand und, fast eine Petitesse, das Recht der Ausgabe von staatlichen Postwertzeichen dieses Landes tags darauf auf den Bundesfinanzminister überging (Wer weiß heute noch auf Anhieb, daß damit – für wenige Monate – auch ein Oskar Lafontaine zu den Herausgebern gehörte!).

Die Marken Berlins sind kein zentraler Gegenstand dieses Mehrteilers.

Viel wichtiger aber ist: Seit 1995 werden Aktionärsinteressen bei der Festlegung und Durchsetzung von Postpreisen und der Geschäftsausübung verfolgt – daran ändern neues Postgesetz, gesetzliche Grundversorgung, geregelt in einer Postuniversaldienstleistungverordnung (PUDL), und Preiskontrolle durch einen Bundesrechnungshof bzw. der ihm bald folgenden Bundesnetzagentur nichts (solllen sie ja auch nicht).

Inlandsentgelte beim Einschreiben schätzt der Postkunde bis heute, 2016. Auch die Briefentgelte Standard/Kompakt waren viele Jahre für europäische Ziele gleich (31.12.2005)

Angesichts dieses umwälzenden Neuausrichtung mag einem das Nachdenken über eine neue Dauerserie 1995 wie Gartenlaubenlyrik vorkommen. Es wurde aber darüber nachgedacht – intern (2001/02 noch einmal, Museen sollten es sein). Doch es kam weder zu dem einen noch dem anderen. Ein denkbarer Grund für die Macher in der Bonner DPAG, die das faktisch bis Ende 1997 blieben: Es werde mit dem seit 1993 neuen Bild auf den Automatenmarken („Schloß Sanssouci“) genug sein. Auch ein 900-Pf-Wert war ja im Spätsommer 1994 Teil der Bonner Ideenküche (DBZ 15/94, S. 1228) gewesen. Auch aus ihm wurde es nichts.

Trotzdem, aus heutiger Sicht mag das Festhalten am Motivthema aus engerer Sicht verwundern. Man hätte für eine „neue Post“ Zeichen setzen können. Immerhin gab es ja von Beginn an Kritik an den „Sehenswürdigkeiten“, auch in der Bonner Post selbst. Wegen der vielen negativen Kunden-Reaktionen auf das verhunzte „Freiburger Münster“ (50-Pf-Wert) – dabei ist diese „Motivbearbeitung“ sprich: Vergewaltigung nicht die einzige Fehlleistung bzw. künstlerische Verstümmelung, aber mit Sicherheit die peinlichste des Grafikergespanns Haase.

Selbst in der Tagespresse (z.B. „Die Welt“, 10.8.88) ließ man sich nach Er-

Vier Tarifabschnitte haben für die Verwendung der Marken in DM- bzw. Doppelnominal-Auszeichnung:

- 1.7.1982 bis 31.3.1989 (Tarif 1)
- 1.4.1989 bis 31.3.1993 (T 2)
- 1.4.1993 bis 31.8.1997 (T 3) und
- 1.9.1997 bis 31.12.2002 (T4)

scheinen der ersten Marken über die Ergebnisse aus und fand in betulichen Worten die BuS geschlossener wirkend. In jenem Zeitungsbericht erfuhr man dann auch (einem philatelistischen Redakteurfuzzi erzählte man solche Dinge natürlich nicht!), daß Postminister Schwarz-Schilling den vermuteten Schwarzen Peter gleich mal weitergereicht hatte – an die Bundesländer, die für die Auswahl der Motive Verantwortung trugen.

Zwar läßt sich *in toto* dem gestalterischen Ansatz bei den – noch dazu zweifarbigen – SWK mehr abgewinnen als den „Burgen & Schlössern“ (BuS), die mit ihrer Bildtotale der realistisch wiedergegebenen Gegenstände durch die Einfarbigkeit keine Prägnanz erzielen (Da zeigen die *abstrahiert gestalteten* „Kleinen Bauwerke“ wirklichen künstlerischen Esprit!). Doch wenn es um Prägnanz und Nuancenreichtum der einzelnen SWK-Motive zu tun war, hat man die Chance dazu bei den DM-Ausgaben jedenfalls verpaßt. Beide Merkmale kennzeichnen erst die im Offset auf DP2-Papier ab Ende 2002 bis 2004 gedruckten Euro-Nominalen ein wenig mehr.

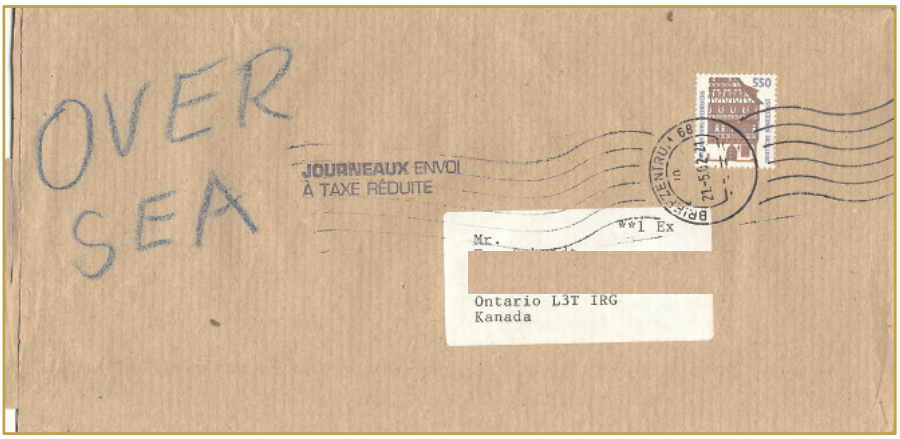
Diese Aussage kann aber so nicht stehenbleiben: Denn diese Neuausrichtung der „Anmutung“ milliardenzähligen Briefmarkenpapiers verwunderte schon. Oder, weil es der klare Verstand so will, auch nicht: Denn tatsächlich waren die neuen Bilder wie vieles damals eine Show-Einlage fürs Verbrauchervolk, eingedenk der Tatsache, daß im Kleinen das Große durchscheint: Wir haben einen ohne befragten Volkswillen durchgepeitschten Maastricht-Vertrag 1992 mit daraufhin eingeleiteten „europäischen“ Postliberalisierungsschritten, wir haben, als Extase des ganzen politischen Wahns, mit der ebenfalls nicht dem Volk vorgelegten Abstimmungsfrage über die Euro-Einführung seit dem 1. Januar 2002 diese neue Währung. Und was wunder, auch hier, wie die wohl unter Drogen stehende jungen Leute, die damals um den Aktien-Bullen vor der Frankfurter Börse am Einführungstag im Staatsfernsehen ARD grölend und jubelnd herumtanzten (wer weiß, vielleicht sind sie ja heute Hartz4-Empfänger), auf dem ach so unscheinbarem Brief aufgehübschtes Markenpapier. Wie eben alles, was seitdem aufgehübscht die Mär von der „stärksten Währung der Welt“ in Presse und Funk heraustönt, und eben nicht gesichert ist von Währungshütern in der vom deutschen Volk erwarteten klaren Tradition der Bundesbank und von einer Politik, der aufgetragen ist, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden.

Eine Allerweltsfrankatur aus dem Jahr 1992 – buntes Allerlei, sieht so aus! Immerhin aber schon mal das und kein viel häufigerer Mix mit Marken anderer Markenarten oder Serien. Fünf Mark fünfundzwanzig für einen simplen Brief nach Argentinien? Schlicht ist er, wenig schick im Äußeren auch, für viele sogar Müll. Ein Brief aus dem 2. Tarif und in ihm waren noch separate Luftpostzuschläge auf der Briefsendung zu entrichten. Doch: Hier ist es mal kein 20-g-Brief, sondern einer der 2. Gewichtsstufe, 21-50g, Entgelt: 210 Pf.
Jetzt sind die Gewichtsschritte wichtig, und hier passierte es, daß Schalterkräfte einem Denkfehler erlagen. Philatelie-Digital hat solche Belege in seiner Berichtsfolge„Lehrreiches...“ schon gezeigt: Ein Brief im Standardformat wurde mit 20g für den Grundpreis angesetzt, aber das tatsächliche Gewicht betrug beispielsweise 21-25g. Berechnet wurde richtig (5 mal x), doch dann hätte auch der höhere Grundpreis der 2. Gewichtsstufe zugrunde gelegt werden müssen! War er aber nicht.
Hier wurde richtig gerechnet: 210 Pf plus 9x35 Pf (LZ 2, á 5 g 35 Pf) = 315 Pf für ein Gewicht 41-45g, macht 525 Pf. Im Umschlag – Fotos, die man nicht knicken/falten sollte (no doblar), von den Enkeln! Hier sieht man auch, wie wichtig die 5-Pf-Marke war!

Befremdliches im Biotop „Postwertzeichen und Philatelie“: War der Offsetdruck für Dauermarken all die Jahre zuvor selbstredend viel zu teuer, konnte es jetzt, 2002, nicht teuer genug sein!

Es gab nicht wenige Sammler und auch Postler auf höherer Ebene, die darin – unpolitisch, was hier vollkommen genügt – ein Verwischen typischer Spezifika von Markenarten konstatierten: Exzellenter Druck und Gestaltung bei den Sondermarken, gediegene, durch das Motivthema prägnant sich auszeichnende nationale Gebrauchserie – darum wurde in den Jahrzehnten vorher gerungen, auch im Bonner Parlament, und war vor 1945 sowieso eine Selbstverständlichkeit! Viele lehnten allein schon darum die „Blumen“-

Zeitschrift oder Zeitung als „Sendungen zu ermäßigtem Entgelt“ aus dem Mai 2002 im Gewicht 751-1000g. Seit dem April nannte das Entgelteheft nur noch Preise in Euro, hier waren es 2,81 €. Noch aber war die DM was wert. Versand des periodischen Druckstückes in Streifbandhülle. Aufbrauchsverwendung der am 11.8.1994 erschienenen Mi. 1746.



Motivwahl 2005 letztlich ab! (Deren Dauer und Umfang ist mittlerweile sowieso nur noch psychologisch zu erklären!). Aber bevor noch „Deutschland-rettet-die-Welt“-Dauermarken kommen, ist es wohl besser, weitere zehn Jahre bei Eskapismus-Motiven wie den „Blumen“ zu bleiben.

Kontinuität war sachlich geboten

Aber es gibt auch ein „Andererseits“, wie meist immer, wenn die umgebende historische Zeit große Ereignisse gebiert, oder wenigstens doch eines. Als ein solcher „Extrafaktor“ trat die Deutsche Wiedervereinigung in die Geschichte.

In dem im Wiedervereinigungsjahr 1990/91 beginnenden massiven Umbruch, der den einzelnen Postmitarbeiter vor viele, in Mitteldeutschland vor allem jedoch mit existentiellen Problemen konfrontierte, ging es wesentlich immer um eines: Bei allen Neuerungen bewährte Betriebsabläufe so lange wie möglich dem Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen und vorhandene Kenntnisse nicht schleifen zu lassen, sondern sie so zu unterstützen, daß sie in den neuen Bedingungen zum Nutzen kommen. Das hat die Post wie kein Unternehmen in Deutschland hervorragend gemeistert.

Vielleicht braucht man heute tatsächlich keine „amtlichen Verfügungen“ und „Mitteilungen“ mittels „Amtsblätter“ mehr, aber „Info-Blätter“ für den Schalter, die etwas ab Mitte der 90er Jahre der amtlicher Kommunikation folgten, wurden, sofern noch gedruckt, auch noch gelesen und in praktischen Ordnern abgelegt – für ein Nachlesen. Ausschließlich Online-Texte – wer liest sie? Wann liest sie ein PAg-Nehmer? Lassen wir das.

Doch das dürfte klar sein: Nur im zuvor beschriebenen Sinne funktioniert Post und Bahn und Hauptstadtflughafen und vernünftig und bürgernah... In heutigen Zeiten funktioniert alles immer weniger; die Postmengen vollbezahlter Briefsendungen und damit eine anspruchsvolle Zustellqualität nehmen zwar quantitativ ab, die Kenntnisse miserabel oder gar nicht geschulter Agenturkräfte allerdings paradoxerweise auch: Man stelle sich im heutigen Zustelldienst/der Postbearbeitung die exakte Abwicklung bzw. Bearbeitung einer Postzustellurkunde alten Stils vor, eines Wertbriefes oder gar eines Postprotestauftrages, und das alles bei Nichtantreffen des Adressaten bzw. bei Anwesenheit eines nicht auf dem Brief genannten Empfangsberechtigten! Ein naiver Gedanke: Es geht nicht mehr um Zusammenhangswissen, sondern um das Funktionieren in einem System vereinfachter Produkte. Alles klar?

Konkret hieß das ja damals, spätestens ab April 1991, gerade für den Postler „ex-DDR“: Das Neue, das kannte er so alles nicht. Er kannte aber vor allem auch die „westliche“ Markenvielfalt „so“ nicht, zum Beispiel wie seinerzeitige Zuschriften an den Autor in der Redaktionsarbeit zeigten, auch Automatenmarken nicht: Damit frankierte Briefpost wurde am Schalter schlichtweg nicht angenommen!

Mit der Markenvielfalt vertraut zu sein, das vergißt man gern, waren allerdings auch „Westler“ immer wieder in der täglichen Schalterarbeit überfordert! Es ging um die korrekte Behandlung der seit 35 Jahren postgültigen Marken mit Angabe „Deutsche Bundespost“ und „Deutsche Bundespost Berlin“. Immer wieder war es zu Auseinandersetzungen an den Schaltern wegen der Freimachung mit älteren, aber postgültigen Marken gekommen.

Der Schreiber sagt bewußt: „schien“. Denn er weiß natürlich, daß mit Blick auf das DM-Markenende 2002 und seinen auf ein Jahr befristeten Umtausch gerade diese „Unfähigkeit“ der eigenen Schalterkräfte insgeheim einer der Beweggründe war (wenn, dann der einzig „sachliche“ überhaupt!), daß die Post AG via BMF diese fatale Unerbittlichkeit zur Tat machte – mit allen negativen Folgen bis heute.

Doch zurück zum Jahr 1991. Damals ging es darum, dem übernommenen Personal aus dem „Beitrittsgebiet“ Motivation für den Postalltag zu bieten, darunter die scheinbare Petitesse, Gültigkeiten von Marken kennenzulernen, die maximal seit 1965 erschienen waren. Den Durchblick hier zu gewinnen und ihn dann auch noch zu behalten, wenn 1995 zusätzlich eine neue Serie eingeführt worden wäre, wollte in Bonn wohl keiner ernsthaft erörtern.

Keine Serie ist philatelistisch reichhaltiger

So manch Leser wird bei dieser Kapitelüberschrift eine Auflistung aller philatelistischen Besonderheiten dieser Serie erwartet. Diese Erwartung muß aus mehreren Gründen enttäuscht werden. Denn das meiste von den wahrlich hochinteressanten Normal-Spezialitäten aus den Bereichen Bogen- und Rollendruck ist für das Sammeln auf Brief irrelevant.

Das gilt natürlich auch für die hier zu thematisierende Auslandspost. Im einzelnen:

Irrelevant sind die speziellen Bogenrandzudrucke, unter ihnen die Korrigierten Bogenwertzudrucke (KBWZ). Sie kommen nur bei der 100er-Bogen-Herstellung vor, die bekanntlich bis zum 550-Pf-Wert

Kompaktbriefe (21-50g) kosteten ab Einführung 1.4.1993 mit Ziel Europa gleich viel wie im Inland, dito die Einschreibgebühr. R-Brief vom 25.9.94 (200+350).
Da kommt Freude auf: Ein Aerogramm (29.8. 1995) mit der besonderen Versendungsform Einschreiben. Entgelte: 200 Pf Aerogramm (Preis wie Brief Welt Land-/Seebeförderung), R- 350 Pf. Tarif 3; Aerogramm unverändert bis Aufhebung 31.12.2007.

üblich war (bis Mitte 1994), alle bis 2004 folgenden Nominalen, ab Päckchenwert 640 Pf, wurden in 10er-Bogen konfektioniert.

Auch Zählnummern (hochinteressante Varianten!) bei Rollenmarken (rs., jede 5. Marke), „zählen“ nicht. Was Aspekte der Verwendung der teilgezähnten Marken aus Heftchen auf Auslandspost betrifft, sehen Sie bitte das Kapitel weiter vorn. Und auch nicht sind die zu Recht für einen Losemarkensammler hochinteressanten Gummi-Unterschiede (gelblich, weiß) auf Brief bedeutsam!

Papierspezialität DP1 M könnte schon eher reizen

Immerhin: Was sich bei den BuS der Lettersetdruck (1987) als Ergebnis einer an Kostenfragen und Drucktechnik sich orientierenden Innovation auf sechs Nominalen niederschlug – auf Brief zeitigte das einige teils erstrangige unerkannte moderne Seltenheiten –, das ist bei den SWK mit ihrem von Beginn an eingesetzten Letterset (Indirekter Hochdruck) das Papier mit Beimischung von Melierfasern *bei Nennwerten, die dafür nicht vorgesehen waren*! Das aber war keine Innovation mehr; diese kleinen Raritäten verdanken sich einer Unachtsamkeit bei der Papierherstellung!

Dieses Papier in seinem normalen Vorkommen bringt für den Briefpostsammler *keine* neu zu beurteilende Qualität. Das tun nur die Abweichungen! Wie das?

Bekanntlich sind alle ab 17. Juli 1997 erschienen Marken der Serie (ab 47 Pf) mit diesem gegen Fälschungsabsichten gerichteten Sicherheitsmerkmal ausgestattet. Rötliche Fasern wurden in den Papierbrei eingerührt. Das erklärt, warum sie rückseitig wie auch vorderseitig im Druckergebnis zu sehen sind; rückseitig sind sie manchmal schon mit einer Lupe erkennbar. Hilfreich ist aber in jedem Falle eine UV-Prüflampe mit nur kurzwelligem Licht (256 nm) im abgedunkelten Raum; dann sind die Fasern in Orange einwandfrei erkennbar.

Durch Schlampereien in der Produktionskette fand das Papier DP 1 M auch bei den dafür nicht mehr vorgesehenen Werten zu 10, 50, 70, 200, 300 und 690 Pf Verwendung. Umgekehrt fehlte die Melierfaserbeimischung (oder nur ein Fäserchen erkennbar!) bei fünf Werten der 2000/01 ausgegebenen Marken in Doppelnominale (DoNo): 100/0,51, 110/0,56, 300/1,53, 440/2,25 und 720/3,68 Pf/€) – ebenfalls so ein Fehler in der Produktion.

Wie sind diese Abweichungen aus Sicht des Briefpostsammelns einzuordnen? Gehören sie zu einer Sammlung SWK auf Brief, haben sie sogar einen selbständigen Status wie „Heuss-Lumogen“ (Mi. 179/260 y)? Solche fachlichen Fragen erledigen sich im Markt ja in aller Regel dann, wenn solche Stücke teuer sind. Dann werden sie begehrenswert, dann läßt sich mit ihnen Umsatz machen.

Damit zu einer weiteren Spezialität.

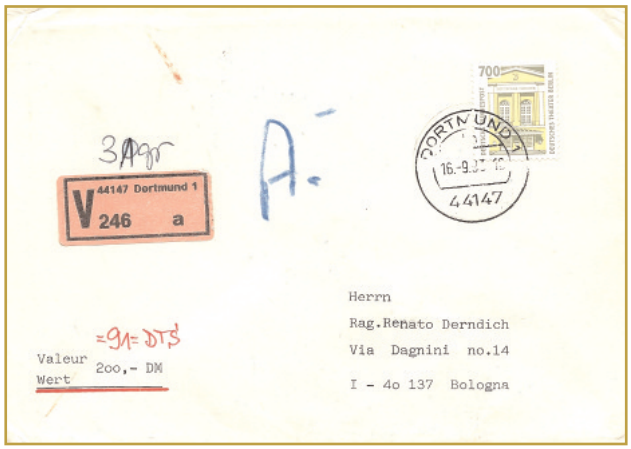
Das Thema „SAD“

Ab 2000, mit den Marken in Doppelnominale, ging man in der Sicherung vor Fälschungen einen neuerlichen Schritt mit dem sog. „Fluoreszenzadditiv“. Es handelt sich um einen Aufdruck, einen Sicherheitsaufdruck (SAD), den man im sehr günstigen Falle mit bloßem Auge im Gegenlicht erkennen kann. Es gibt fünf Haupttypen. SAD werden bis heute aufgedruckt.

Die Marktsituation ist auch hier glasklar: Stücke, apostrophiert als Seltenheiten, interessieren in erster Linie nur den, der sie teuer verkaufen will.

Das ist der eine Grund, warum sie in diesem Beitrag keine Rolle spielen. Noch wichtiger: Sie werden auf Brief im Markt einfach nicht erkennbar nachgefragt bzw. bezahlt. Weniger wichtig ist da, daß dieser Blog nicht die technischen Möglichkeiten besitzt, im konkreten Fall eines Briefes diese Besonderheit darzustellen (eine bildliche Aufstellung aller fünf Typen liefert übrigens auch der Michel-Deutschland-Spezialkatalog).

Bis auf weiteres (und das seit 15 Jahren!) sind SAD/SWK eine Domäne der Spezialisten unter den Lose-Marken-Sammlern – und bleiben es mit Sicherheit. Auch, weil es noch reichlich mehr Untergruppen dank Abweichungen im Aufdruck gibt, dazu ein wie immer in solchen Fällen stattfindendes Preisgehubere echter oder vermeintlicher Raritäten, vermeintlicher oder echter Mengeneinschätzungen und ebensolcher Fakten zum erstmaligen Auftauchen: All das macht die



Noch so ein „Schmuddelbeleg“ der Extraklasse (Sendungsspuren, darunter Klebestellen durch finnische Bearbeitung): Wertbrief Europa 3000 DM mit Eigenhändig, 80g rs. versiegelt (wie alle hier abgebildeten Stücke), vom 18.7.97 (Tarif 3). Entgelt 34,50 DM: 51-100g 5 DM, Wertgebühr 26 DM bestehend aus R- 3,50 DM + 15x150 Pf = 22,50 DM plus Eigenhändig 3,50 DM.

Die Marke zu 700 Pf (Mi. 1691; E: 16.9.93) bediente bei Erscheinen im Inland das Wertbrief-Grundentgelt (bis 31.8.94). Starke Nutzung danach auf Einschreiben-Großbrief (330+400, ab 1.9.97-2002) und als Ergänzungswert. Vom 1.4.93 bis 31.8.97 auch auf Wertbrief Europa 200 DM einsetzbar: Kompakt 2 DM, R- 3,50, Vers. 1,50 DM. Obwohl lange Tarifzeit – selten!

SAD auf Brief zu einer unberechenbaren Größe.

Sie wie die DP1-M-Abweichungen sind den fluoreszierenden Bund-Dauermarken von 1960/61 (bei Unterscheidung jener vom Normalpapier) auch im Rang nicht ebenbürtig, eben weil ihre Funktion eine komplett andere ist: Erstere sollten helfen, die automatische Briefbearbeitung (Verteilung) zu beschleunigen – ein Meilenstein in der Briefbearbeitung unter Nutzung von Marken! DP1 M und SAD hingegen dienen bei einer schon extrem beschleunigten Verarbeitung in den Briefzentrumsanlagen dazu, Fälschungen zu erkennen.

Alle Elemente der Briefbearbeitung und Steuerung sind dem Briefpostsammeln aber nun mal mehr artverwandt, denkt man an die Stempelung (Marke vs. Stempelentwertung!). SAD wie natürlich auch die Abweichungen beim DP1-M-Papier sind letztlich nach Meinung des Autors auf dem Feld „Fälschungssicherungen / Fälschungen“ zu Hause. Ihr beider philatelistischer Gehalt – das steht außer Zweifel sein – ist unbestritten.

Dies und alles weitere wurde vom Autor seinerzeit in der DBZ (Bad Ems, Nassau, Singhofen, Alfeld) aktuell berichtet. Reichlich bebildert und absolut kenntnisreich zusammengefaßt, ergänzt und auf den übersichtlichen Nenner gebracht hat das nun schon vor einiger Zeit Johannes Häge auf der Webseite des Vereins der Briefmarkenfreunde Nürtingen / Neckar e.V. in einem Onlinebeitrag (s. Kasten „Fachliteratur online“, in Teil 2, S. 5).

> ***Tip 3:*** *Wandeln Sie diesen hervorragenden, in HTM-Version abgelegten Beitrag in ein PDF-Dokument um. Dann haben Sie ihn sicher!*

Markante Veränderungen im Post-Vertriebsweg

Damit zum schon angeschnittenen Thema „Marken aus Bogen“ im Unterschied zu ihrer Hauptanfertigung bzw. Angebotsform in Rollen (versch. Umfänge, 200er bis 10.000er).

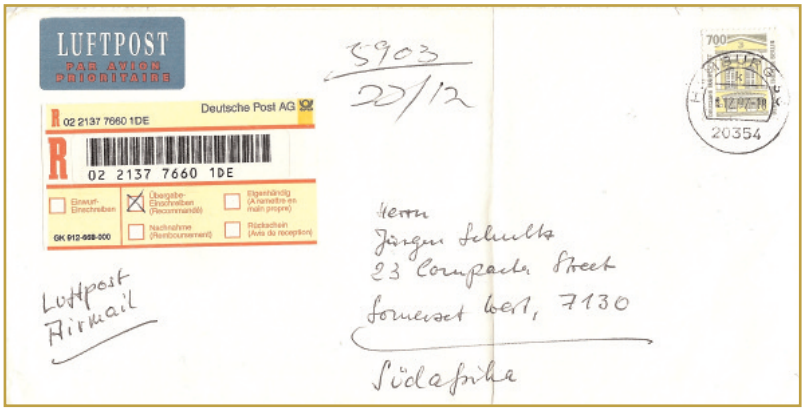
Rollenmarken im VGO – dazu wurde alles Nötige bereits gesagt. Im westlichen Deutschland wurde diese Markensorte im Falle der SWK wohl noch bis Mitte der 90er Jahre über außenstehende Rollenmarkengeber vertrieben; ein endgültiger Abbau der mit den Jahren sehr störungsanfällig gewordenen Geräte erfolgte wohl 1995.

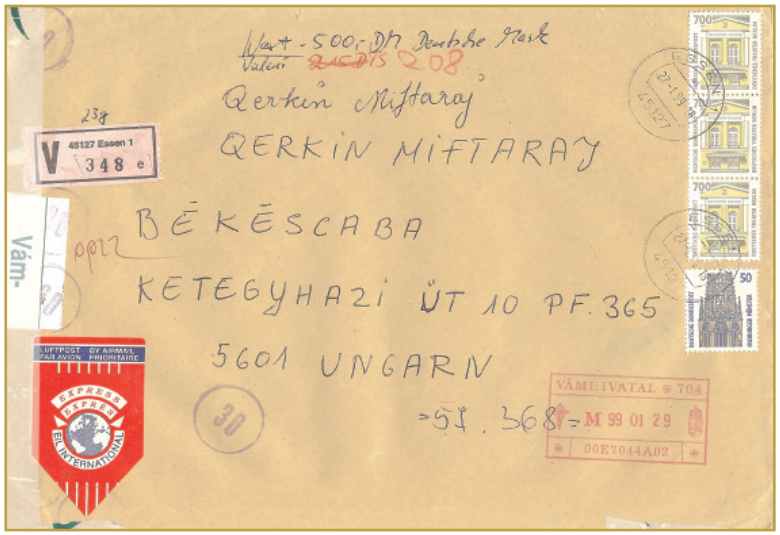
Wie zuletzt die Dauerserie BuS wurden auch die DM-SWK zum „Zwecke des philatelistischen Bedarfs“ zusätzlich in 100er-Bogen hergestellt. Anders als bei der Vorgängerserie kam es zu keiner Zeit zu Spekulationen im Sammelmarkt (s. *AGF-Rundschau 60, III/1988*). Auch nicht bei Erscheinen der ersten Marken, als diese mit ungewohnten Bogenrandmerkmalen (senkr. Randleiste, doppelte Bogenzählnummer links; waag. Striche; Form-Nr. re.) aufwarteten.

Stücke aus Bogen waren von Anfang an nur ein Thema für Spezialisten unter den Markensammlern. Eine Aufwertung der Marken auf Bedarfspost wird von Anbieterseite betrieben; Spaß-an-der-Freude-Sammler sind es wohl mehrheitlich, die darauf eingehen. ***Fortsetzung in Teil 6***

700 Pf(2) auf Eil-Welt-Prioritaire (28.6.02), Kompaktbrief 4 DM, Eilzuschlag 10 DM (Tarif 4).

Unten: Einschreiben-Standardbrief nach Übersee (6.12.97) im Tarif 3/4 Brief, R- (T4): Prioritaire 3 DM, R-Entgelt: 4 DM. Diese EF sollte es eigentlich häufiger geben können!





Beispiel für Funktion als hoher Ergänzungswert: Wert-Eil, Maxibrief-Europa vom 27.1.1999. Porto: Brief 3 DM, Eil 10 DM (neues Label!), Wertgebühr 8,50 DM zusammengesetzt aus Einschreiben 4 DM + 3x1,50 Versicherungsgebühr. – Es gibt auf Internetportalen seit geraumer Zeit ein Angebot mit MeF 3, 4 usw., im besten Aussehen, meist auch noch in Erhaltung aus Bogen. Es sind produzierte Belege. Die mag man oder man läßt die Finger davon.